

Burghard Lohrum/Hans-Jürgen Bleyer: Notizen zum Bauen und Wohnen im ausgehenden Mittelalter (3)

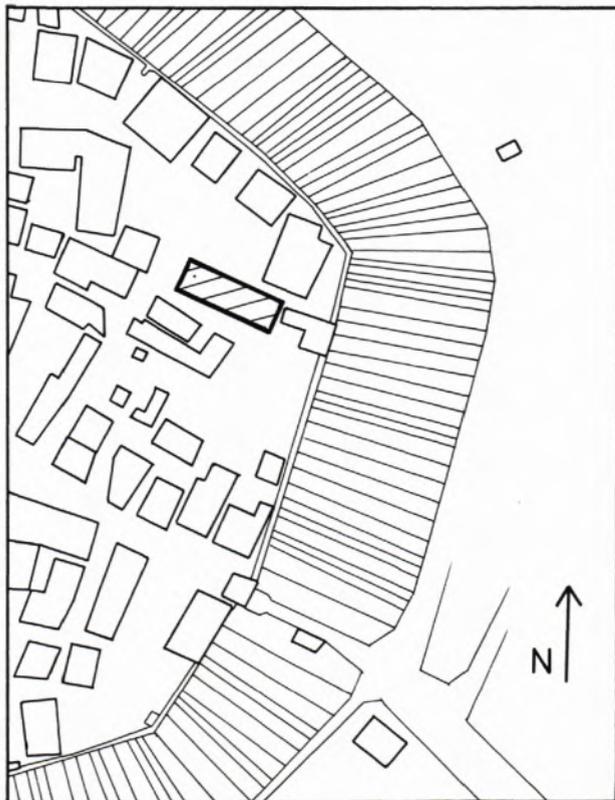
Dargestellt an südwestdeutschen Hausbauten

Bopfingen, Spitalhof 1: Seelhaus, Wohnen einer Gemeinschaft

Lage im Ortsbild und Quellenaussagen

Der umgezeichnete Ausschnitt aus dem Katasterplan der ehemaligen Reichsstadt Bopfingen von 1829 zeigt das Gebäude im östlichen Bereich der mittelalterlichen Stadtanlage nördlich des Nördlinger Tores. Das Haus ist annähernd von West nach Ost giebelständig zur Spitalgasse ausgerichtet und stellt die südliche Begrenzung des im Winkel der Stadtmauer liegenden Spitalbereiches dar (Abb. 1). Aus dem Jahre 1444 stammt eine Erwähnung über das „Seelhaus“ in der „Seelgassen“, in welchem die „Seelfrauen oder Seeltöchter“ wohnten. Die Gemeinschaft der Seelfrauen unterstand einem aus den Reihen der Ratsherren gewählten Pfleger. Geld- und Grundbesitzstiftungen oder aber die Entlohnung ihrer Arbeit ermöglichten über Jahrhunderte u. a. die Kranken- und Seelenpflege an Armen und Reichen. Diese Erwähnung muß sich aber auf einen Vorgängerbau bezogen haben: Das hier untersuchte Seelhaus konnte aufgrund von acht Holzproben aus dem Kerngerüst des Hauses auf das Jahr 1505 datiert werden.

1 BOPFINGEN, Ausschnitt aus dem Katasterplan um 1829 (Umzeichnung B. Lohrum).



Nach dem 30jährigen Krieg soll das Gebäude unter der Leitung eines Verwalterehepaares von vereinsamten, armen Frauen und Männern bewohnt worden sein. Geld ausgeliehen und Stiftungen angenommen haben die Pfleger bis in das 18. Jahrhundert. Nach dem 1. Weltkrieg fiel die Hospital- und Armenpflege der Inflation zum Opfer.

Konstruktion, Grundriß, Nutzung

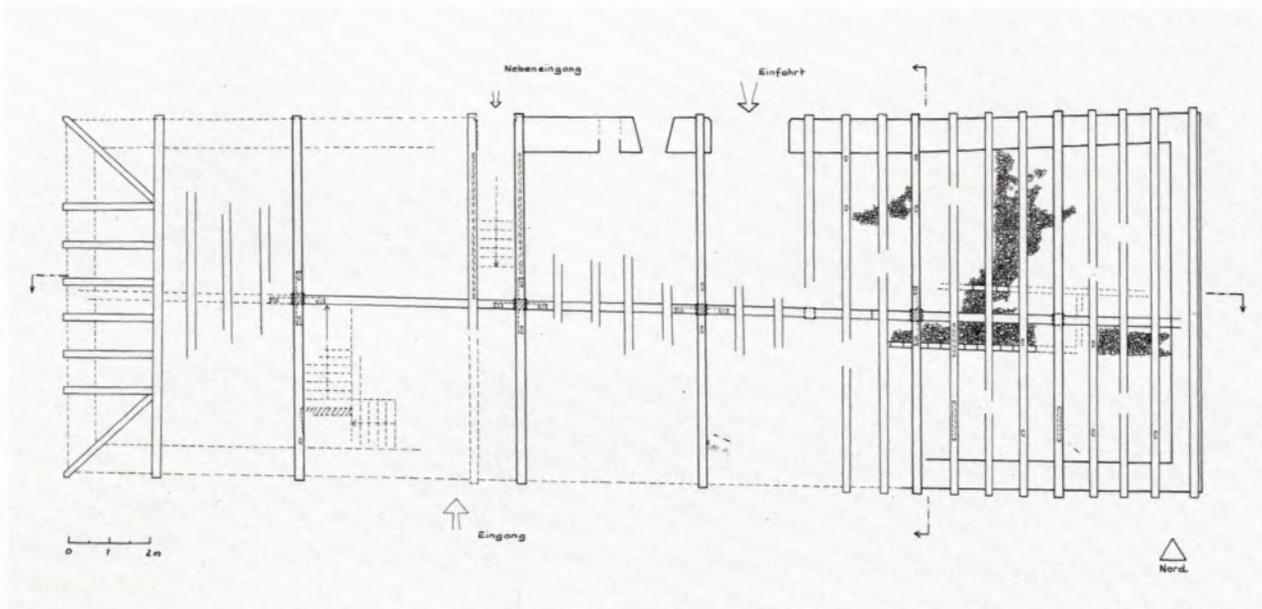
Die Umfassungswände des kellerlosen Hauses wurden im Unterstock (= Erdgeschoß) in Bruchsteinmauerwerk errichtet. Südtraufe und Westgiebel sind durch nachträgliche Veränderungen weitgehend gestört und lassen keine älteren Öffnungen erkennen. Dies gilt im wesentlichen auch für den Ostgiebel und für die westliche Hälfte der Nordwand (Abb. 3). Im verbleibenden Restabschnitt der Nordwand wurde eine zugemauerte gewölbte Türöffnung festgestellt. Der Anschlag liegt außen. Eine zweite Öffnung, wohl eine Tordurchfahrt, ist anhand von Resten ca. 5 m nach Osten versetzt nachweisbar.

Zwischen Tür und Toröffnung konnten zwei weitere Öffnungen erkannt werden. In beiden Fällen wird der Sturz durch Bretter, die seitliche Wandung durch hochkant gestellte Ziegel gebildet. Für die ostwärtige Öffnung kann die Funktion eines Fensters angenommen werden. Die benachbarte Öffnung ist als Nische zu bezeichnen. Bei den vorhandenen Trennwänden im Unterstock handelt es sich fast ausschließlich um jüngere Einbauten.

Durch Zapfenlöcher an dem mittigen, teilweise erhaltenen firstparallelen Unterzug sowie durch weitere Befunde an den Deckenbalken und im Boden konnten für die ursprüngliche Grundrißaufteilung und Nutzung aber noch wertvolle Hinweise gewonnen werden (vgl. Abb. 2): Die an der Unterseite des Längsunterzugs angetroffenen Zapfenlöcher zeigen an, daß die Lastabtragung über Holzständer erfolgte, wobei vier Ständer nachzuweisen sind (Abb. 6). Die daraus resultierenden Querachsen sind unterschiedlich ausgebildet.

Reste eines Bodenaufbaus wurden teilweise im ostwärtigen Teil des Hausgrundrisses freigelegt. Dabei handelt es sich um eine Pflasterung von ca. faustgroßem Steinmaterial. Zwei parallel zum First verlaufende Ziegelrinnen unterteilen die Hausbreite in zwei äußere Nutzungsflächen mit Gefälle zur Gebäudemitte und begrenzen einen Gang (Breite ca. 1,30 m) in der Mitte, der mit den Rinnen leicht nach Osten abfällt.

Bei der Frage nach den ursprünglichen Zugängen des Gebäudes ist vorerst von den Befunden an der nördli-



2 BOPFINGEN, SEELHAUS, Grundriß Unterstock. Im Osten Stallungen, im Westen eine freie Halle mit abgetrennter Nebentreppe.

chen Traufseite auszugehen. Hier führt die oben angesprochene Türöffnung zu einem Treppenaufgang, der aufgrund von Nuten an den Balkenunterseiten wohl durch zwei seitliche Bretterwände vom eigentlichen Unterstock abgetrennt war. Wegen der zu überwindenden Raumhöhe – sie beträgt ca. 2,95 m –, der zur Verfügung stehenden Treppenauflänge sowie wegen der beidseitigen Abtrennung handelte es sich um eine äußerst steile, schlauchartig abgetrennte Nebentreppe, den direkten Aufgang vom Hof zum Oberstock. Durch eine in Ziegel gefaßte Öffnung an der nördlichen Oberstocktraufe fiel Licht in den Treppenaufgang (Abb. 3). Die Lage des eigentlichen Hauszuganges ist an der südlichen Traufe zu vermuten. Gestützt wird dies u. a. durch den hier vorhandenen, aber weitaus jüngeren Hauseingang. Eine Streifnut am Bundbalken der ersten inneren Querachse ist als Hinweis auf eine ältere Treppenöffnung an dieser Stelle zu deuten. Bedingt durch die Höhe des Unterstocks wird ein abgewinkelter Treppenlauf angenommen, der durch die großzügige Grundrißkonzeption an dieser Stelle auch möglich ist. (Zu beachten sind in diesem Zusammenhang die Anlage eines Doppelfensters im 1. Oberstock sowie eine eigenartige runde Vertiefung von 10 cm mit einem Durchmesser von 5 cm am mittigen Fensterständer. Vgl. Abb. 4.)

Durch die Toreinfahrt an der nördlichen Traufe war der rückwärtige gepflasterte Hausteil zu erreichen. Die Pflasterung und die angetroffenen Ziegelrinnen legen eine landwirtschaftliche Nutzung dieses Hausteiles nahe. Am ehesten ist dabei an die Aufstallung von Vieh zu denken. Vom übrigen Hausgrundriß war dieser Hausteil wohl durch eine Querwand in Anlehnung an die Toreinfahrt abgetrennt; ein sicherer Nachweis für eine derartige Abtrennung konnte jedoch nicht geführt werden. Hinweise sind lediglich durch die konstruktive Gerüstausbildung des Unterstocks gegeben. Diese wird geprägt durch die mittige, firstparallele, über die gesamte Hauslänge reichende Stützenreihe. Zumindest über die drei westlichen Zonen ist durch die Aussteifung dieser Holzständer durch Kopfstreben in vier

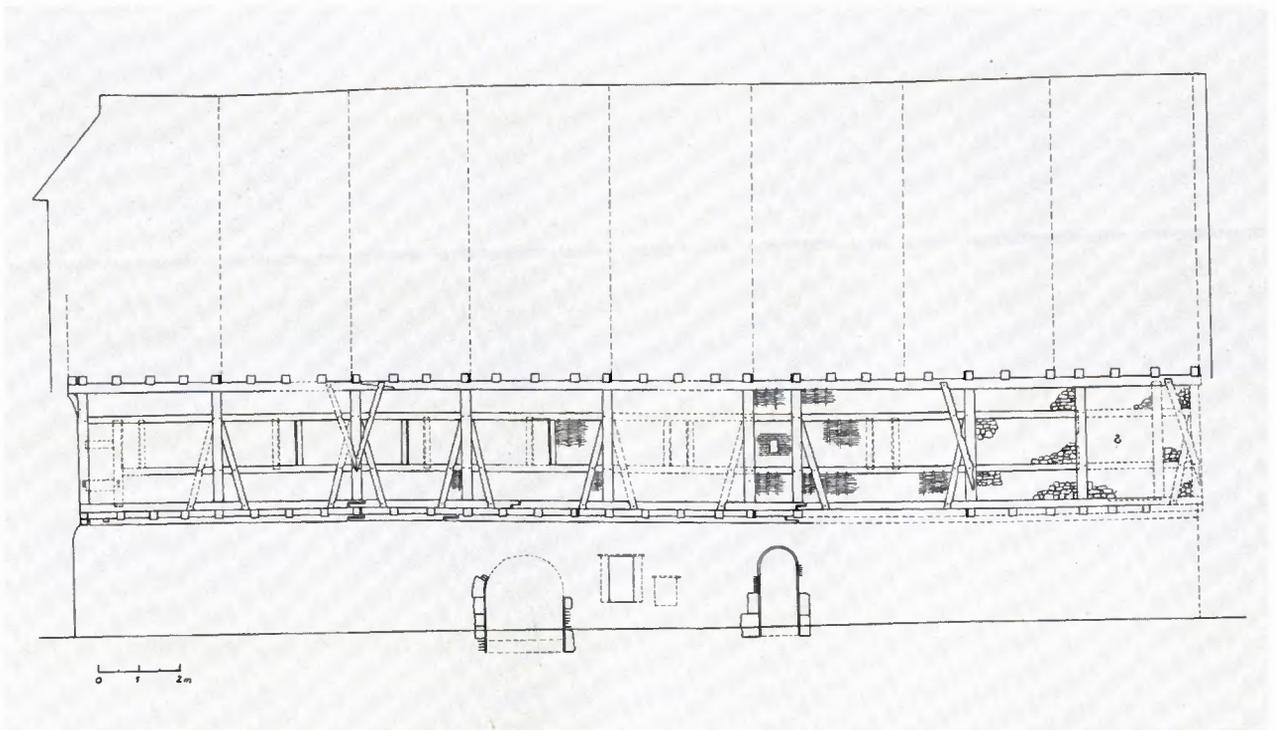
Richtungen ein freier Raum angedeutet. Mit der dritten Innenquerachse wechselt die Aussteifungsart der Ständer, was wohl mit der Anlage der vermuteten Trennwand in Zusammenhang zu bringen ist.

Auf dem massiven Unterbau ist ein einstöckiges Fachwerkgerüst aufgeschlagen. Der überdurchschnittlich hohe Originalbestand läßt die Gerüst- und Gefügeausbildung klar erkennen. Das Sichtfachwerk war außen farbig gehalten. Nach den Untersuchungen von Restaurator M. Schwenkenbecher, Nördlingen, war das Holzwerk in einem gebrannten Siena-Rot gestrichen. Die gekalkten Putzfelder waren mit zwei schwarzen Begleitstrichen abgesetzt, die sich an den Enden überkreuzten.

Das tragende Gerüst besteht aus stockwerk hohen Ständern, die sowohl innerhalb der Traufwände wie auch im Zuge der Innenwände auf Schwellhölzern stehen. Der Dielenboden ist außen nicht sichtbar. Interessant sind die verschiedenen Variationen der Gefügeanordnung und deren Ausbildung. So sind z. B. die Fußaussteifungen an der Nordtraufe mit der Schwelle überblattet und an der Südseite in die Schwelle eingezapft (Abb. 3 und 4).

Eine ähnliche Variationsbreite bietet die innere Gerüstaussteifung: Neben angeblatteten Kopf- und Fußbändern (nur in Querachse 2) wurden innerhalb der Querachsen hauptsächlich wandhohe, verzapfte Streben eingebaut (Abb. 8). Weitgehend original erhalten ist der Ostgiebel (Abb. 9). Aussagen zur ehemaligen Fachwerkgestaltung des Westgiebels sind infolge eines nachträglichen Massivgiebels kaum noch möglich. Sicher ist, daß er über dem Unterstock mit Stichgebälk auskragte und danach, im Gegensatz zum Ostgiebel, als Steilgiebel ausgeführt war.

Innerhalb der inneren Längsachsen wurde weitgehend auf eine Gerüstaussteifung verzichtet. Nur an exponierten Stellen (Treppenabgänge) unterbrechen die Schräghölzer die waagrechte und senkrechte Gliederung der Fachwerkwände (Abb. 7). Der Wandaufbau zwischen den Ständern ist nicht einheitlich. Die Untersuchung ergab, daß die Wände der westlichen Zone mit Bruch-



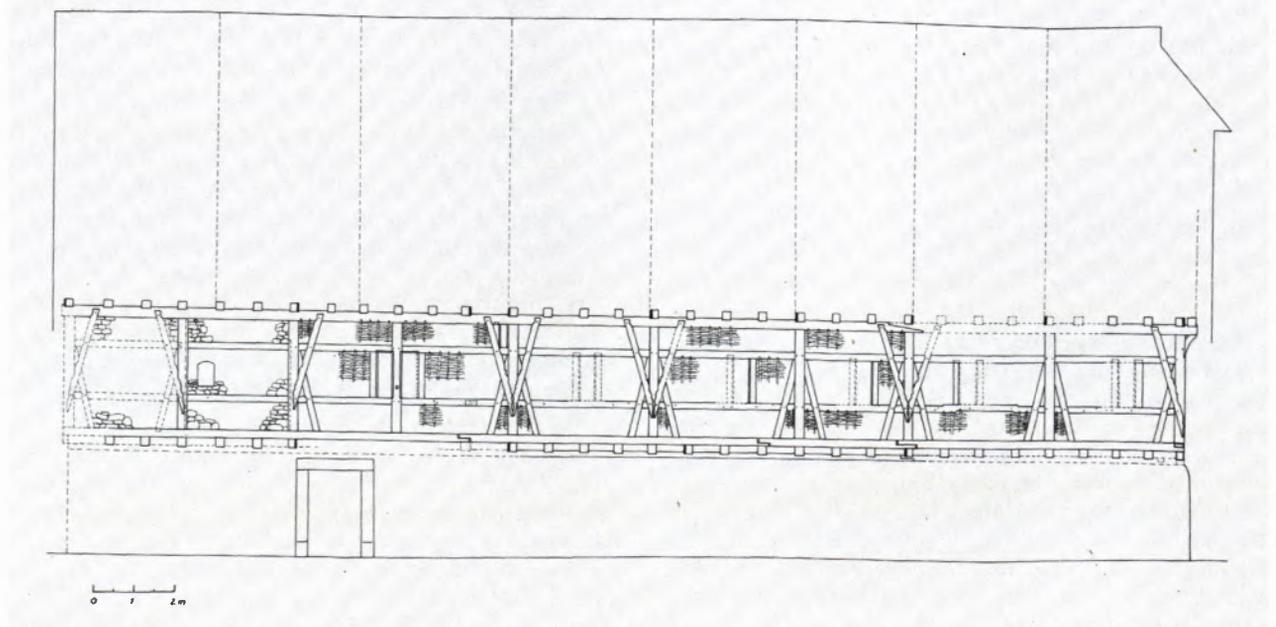
3 SEELHAUS, ANSICHT NORDTRAUFE. Links ehem. Abtritt; über Rundbogentüre Treppenbelichtung der Nebentreppe.

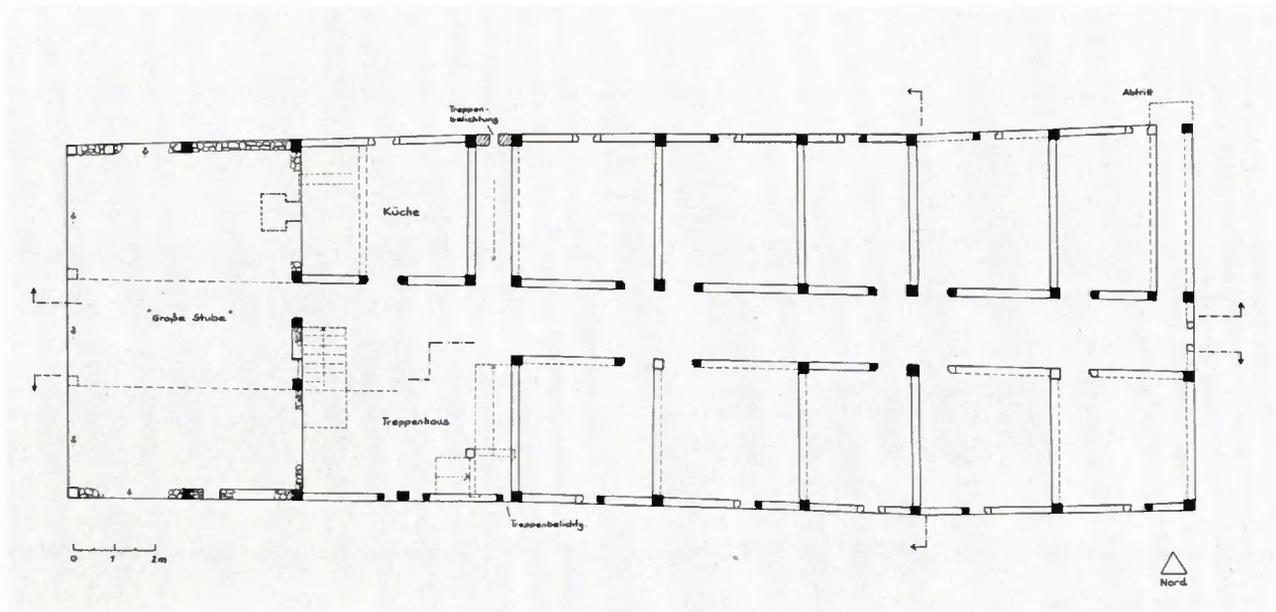
stein geschlossen waren. Alle übrigen Wände besaßen eine Flechtwerkfüllung. Mit Ausnahme der nördlichen Trennwandhälfte zwischen Zone 1 und 2 waren alle Wände zweifach verriegelt (zeigen also Brust- und Kopfriegel).

Die ursprüngliche Raumaufteilung einschließlich der Fenster- und Türöffnungen ist weitgehend original erhalten bzw. durch die entsprechenden Zapfenlöcher der jetzt fehlenden Tür- und Fensterstiele eindeutig rekonstruierbar.

Der Grundriß des Fachwerkoberstocks wird geprägt durch eine mittige, firstparallel verlaufende Fluranlage (Abb. 5). Dieser Flur war einerseits durch die Nebentreppe wie auch durch den Hauptzugang und von hier über ein geräumiges Treppenhaus erreichbar. Entlang des Flures reihen sich beidseitig je fünf Räume von z. T. unterschiedlicher Größe auf. Am ostwärtigen Giebel ist nach Norden ein Gang zum ehemals traufseitig überhängenden Abtritt abgetrennt. Vom Treppenhaus führt eine Tür mit Spitzbogen in die Küche. Hier konn-

4 SEELHAUS, ANSICHT SÜDTRAUFE. Bemerkenswert von West nach Ost Fensteröffnung in Bruchsteinmauerwerk, schmale Belichtungsöffnung für Treppe zum Dach. Am 3. Bundständer begradigter krummwüchsiger Brustriegel in vorletzter Zone.





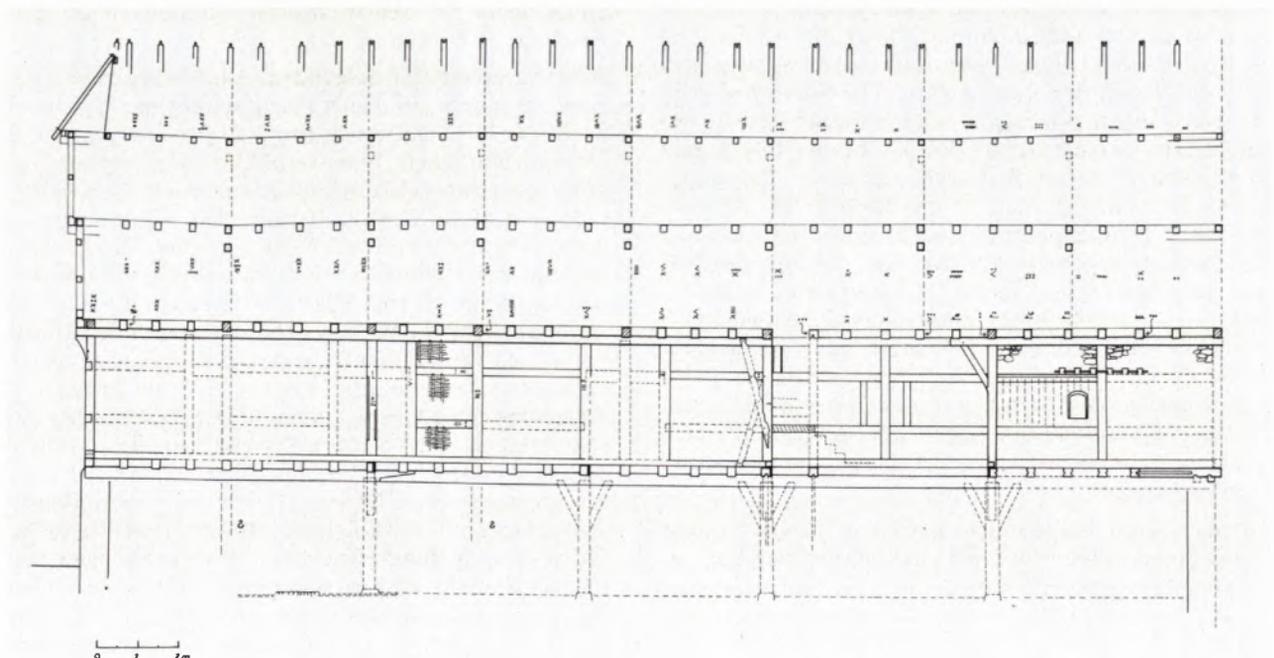
5 SEELHAUS, GRUNDRISS OBERSTOCK.

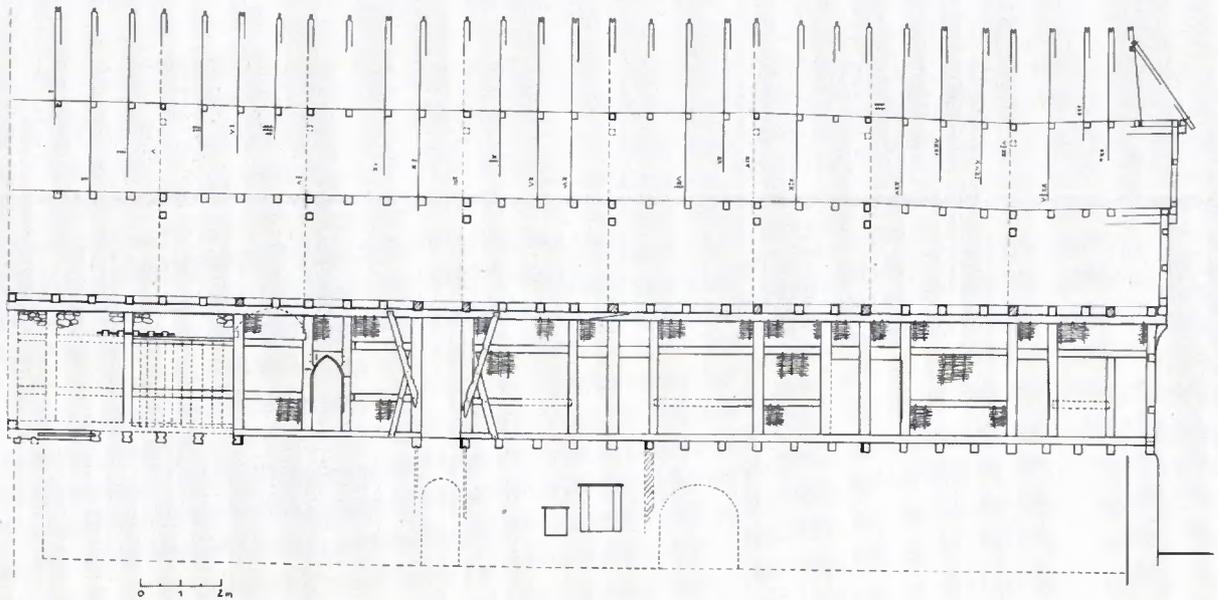
ten Hinweise auf eine Rauchfangabhangung sowie auf die Rauchfangoffnung am verrusteten Deckengebalk, in Anlehnung an die westliche Trennwand, gewonnen werden. Innerhalb der Bruchsteintrennwand zum westlich benachbarten Raum ist die ursprüngliche Öffnung zu vermuten, über die ein Ofen im angrenzenden Raum von der Küche aus befeuert wurde.

Im Bereich des Sdgiebels zeigen sich in der ersten Raumzone viele Details, sogar eine auf 2 m Länge noch vorhandene Bretter-Balken-Decke, welche auf eine Stube von der Gesamtbreite der Giebfassade hinweisen. Auf den giebelseitigen Hauptraum, der ursprünglich nicht unterteilt war, ist das Hauptinteresse zu lenken. Folgende Befunde weisen ihn als das wohnliche Zentrum des gesamten Gebäudes aus:

- Er ist mit Abstand der gröſste Raum.
- Mit seiner Ausrichtung auf die Gasse nimmt er die reprsentativste Lage ein. Die Stnderstellung an der Südtraufe erlaubt die Anlage eines geräumigen Fensters und damit einen freien und direkten Blick entlang der Gasse.
- Er besaß einen Ofen und war rauchfrei. (Die Küche besaß nur den offenen Herd.)
- Die Umfassungswände waren in Bruchstein ausgeführt und innen graugrün gestrichen. (Die Nuten dienten zum Einbringen der Riegel, nicht für den Einbau von Bohlen.)
- Der Raum besaß allem Anschein nach schon seit dem Jahre 1505 eine Bretter-Balken-Decke unter

6 SEELHAUS, LÄNGSSCHNITT, *Blick nach Süden.*





7 SEELHAUS, LÄNGSSCHNITT, *Blick nach Norden.*

dem Dachgebälk. (Die angetroffene Bretter-Balkendecke ist dendrochronologisch auf das Jahr 1538 datiert und damit möglicherweise als Ersatz einer älteren Decke anzusehen. Hinweise auf eine Unterstützung der großen Spannweite von Traufe zu Traufe konnten nicht erkannt werden.)

- Es war der einzige Raum, der zum Unterstock mit einem Blindboden isoliert war.

In Anlehnung an die Größe wird dieser Raum als die „Große Stube“ bezeichnet. Sie ist als der wohnliche Mittelpunkt des gesamten Hauses anzusehen.

Das Dachgerüst besteht aus liegenden Bindern, deren Stuhlständer in einer Länge über zwei Dachgeschosse reichen (Abb. 8). Die Aussteifung der liegenden Stühle erfolgt in der Querrichtung durch angeblattete Kopfbänder sowie durch gezapfte Spannriegel und Kehlbalken. In der Längsausrichtung erfolgt die Aussteifung durch geschoßübergreifende Andreaskreuze zwischen den Bindern in der Dachneigung. Die Sparren sind in die Dachbalken eingezapft. Am Firstpunkt sind sie untereinander verschlitzt. In den Dachraum führte eine abgewinkelte Treppe. Anzeichen für diese Treppe sind neben den Zapfenlöchern in den Riegeln (zur Aufnahme eines Treppenpodestes) auch durch die Dachbalkenabstände gegeben. Während der Abstand der Balken zwischen 65 und 70 cm liegt, beträgt er in Anlehnung an die zweite Trennwand 90 cm. Eine kleine Öffnung an der Südtraufe belichtete den Treppenlauf (Abb. 4). Der Dachraum war ungeteilt. Die Beobachtung einer Spindelverankerung an den westlichen Kehlbalken zeigt an, daß mit einer Göpel-Anlage über eine ehemalige Ladeluke im Giebel Lagergut heraufgezogen werden konnte.

Werden zu den aufgeführten Befunden die Quellenausagen hinzugezogen, so ergibt sich hinsichtlich der Gebäudenutzung folgendes Bild: Die Grundrißanordnung im 1. Oberstock zeigt die Aufreihung einzelner Wohnräume für ca. 7 bis 10 Personen, deren hauswirtschaftliches Zentrum die gemeinsame Küche und die „Große

Stube“ bildete. Das „Seelhaus“ bot so in Einzelzimmern Raum für eine kleinere Zahl von Insassen, daneben diente das Gebäude zur Lagerung von Vorräten und sonstigen Gütern im Dach sowie der Viehhaltung im Unterstock. Daß die Bewohner des „Seelhauses“ die dabei anfallenden Arbeiten selbst verrichteten und sich z. T. davon ernährten, ist anzunehmen.

Nachträgliche Umbauten

Zusätzlich zu den möglich gewordenen Rückschlüssen auf die erste Bau- und Nutzungsphase des Seelhauses sind durch eingehende Untersuchungen auch detaillierte Angaben über den Wechsel von Wohnkomfort und Wohnen über einen Zeitraum von mehr als 400 Jahren möglich. Die zeitlichen Fixpunkte der eingetretenen Veränderungen basieren auf dendrochronologischen Untersuchungen der in diesem Zusammenhang neu eingebauten Hölzer.

Ausgangspunkt der folgenden Ausführungen ist das Jahr 1505 (Abb. 10). Nach Fertigstellung des Gebäudes wohnten im 1. Oberstock mehrere Personen in einem gemeinschaftlichen Wohnverhältnis. Der private Bereich erstreckte sich auf Einzelzimmer mit einer mittleren Wohnfläche von ca. 10,5 m². Die Räume wurden von einem zentralen Flur erschlossen. Die Türen waren von innen verschließbar. Belichtet wurden die einzelnen Räume durch eine Fensteröffnung von ca. 37 × 110 cm. Keiner der Räume war beheizbar. Nach den Untersuchungen von Schreinermeister R. Hekeler, Rottweil, kann davon ausgegangen werden, daß die Fensteröffnungen nur mit einem Laden zu verschließen waren! Eine Decken- bzw. Bodenisolierung war nicht vorhanden. Der Boden- und Deckenaufbau bestand aus einer ca. 3,5 cm starken Dielung. Die verriegelten Flechtwerkwände, mit Stroh-Lehm-Auftrag, wurden in Sichtfachwerk ausgeführt. Nach den Untersuchungen von Restaurator M. Schwenkenbecher, Nördlingen, waren die Hölzer graugrün gestrichen, die gekalkten Gefache durch zwei schwarze, sich in den Ecken überkreuzende Begleitstriche abgesetzt.

Für alle Bewohner war eine Küche vorhanden. Hier wurde das gemeinsame Essen zubereitet. Von der Küche wurde über eine Hinterladeröffnung der Ofen in der Stube gefeuert. Durch eine Öffnung in der Trennwand zur Stube zog der Rauch vom Ofen in die Küche zurück. Herd- und Ofenrauch zogen durch einen die gesamte Küchenlänge einnehmenden Rauchfang ab und wurden durch einen Kamin über das Dach geleitet. Der Kamin saß auf den Dachbalken auf. Die Küche war rauchgeschwärzt, rauchfrei war dagegen die Stube. Mit über 45 m² war sie der größte Raum im Oberstock. Die Umfassungswände waren in Bruchstein ausgeführt und innen graugrün gestrichen. Der Boden war durch einen Blindboden isoliert. Eine niedrige Decke, in der Regel mit einem Lehmauftrag auf der Oberseite, verringerte das zu erwärmende Raumvolumen und isolierte nach oben. Mit seiner Größe erfüllte der Raum alle Anforderungen eines gemeinsamen Aufenthaltsraumes. Hier konnte gegessen, gearbeitet, gesprochen und in kalten Nächten vielleicht auch eine Schlafstelle um den Kachelofen gefunden werden. Ein gemeinsamer Abtritt befand sich an der Nordtraufe zum Hof hinaus.

Abgesehen von der Neugestaltung der Stubendecke im Jahre 1538 und der Verkleidung der Stubenwände durch Wandbretter hat das Haus über einen Zeitraum von über 300 Jahren keine gravierenden Veränderungen erfahren. Die ersten wesentlichen Um- und Einbauten datieren in das Jahr 1816 (Abb. 10a). Zu diesem Zeitpunkt wurde die Küche eingewölbt und das Ziegelgewölbe mit zwei Rauchabzugslöchern versehen. Die Trennwand zur Stube erhielt eine neue Öffnung zur Befuerung eines (neuen) Hinterladerofens. Die Nebentüre im Unterstock wurde geschlossen, der ehemalige Treppenaufgang im Oberstock dem benachbarten Raum zugeordnet, der nun in Angrenzung an die Küche ebenfalls eine Heizvorrichtung erhielt. Zusätzlich wurden an der Nordtraufe zwei größere Fensteröffnungen eingebaut.

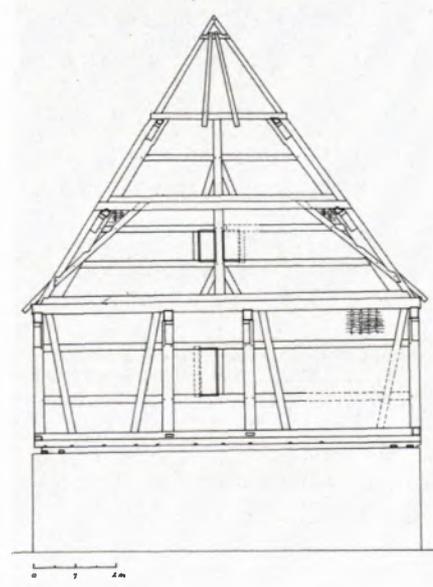
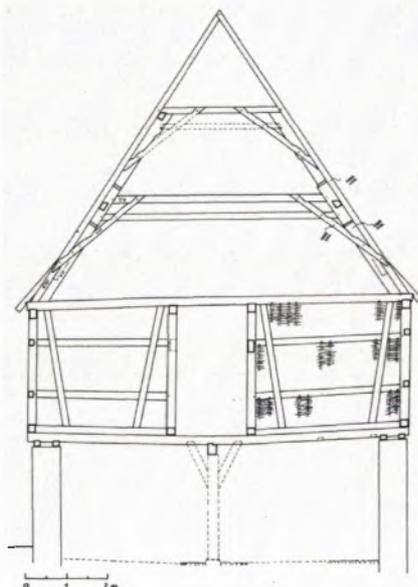
Gleichzeitig wurde von der „Großen Stube“ eine Kammer abgetrennt. In beiden Räumen wurden neue Decken eingezogen. Das Haus erhielt einen neugestalteten Hauseingang, großzügigere Treppenaufgänge und einen neuen Flurbelag mit Ziegelplatten. Der Westgiebel

wurde bis zum First massiv hochgemauert, das gesamte Haus mit einem Außenputz versehen. Die mittige Ständerreihe im Unterstock ist damals entfernt worden. Zusätzlich wurden neben den alten Unterzug zwei neue Längshölzer verlegt. Diese dreifache Abfangung wurde durch Mauerpfeiler und Wandscheiben unterstützt. Der veränderte Grundriß zeigt in zweifacher Weise eine differenzierte Sozialstruktur unter den Bewohnern an. Die „Große Stube“, unterteilt in Stube und Kammer, bildet von nun an eine abgesonderte Wohneinheit. Als Ersatz für die „Große Stube“ dient nun die „Kleine Stube“. Allem Anschein nach spiegelt sich hier der in den Quellen aufgeführte Einzug eines Verwalterehepaares wider. Lediglich die Küche wird weiterhin gemeinsam genutzt.

Eine gewisse Unsicherheit besteht für die in das Jahr 1880 datierte Umbauphase (Abb. 10b). Zu diesem Zeitpunkt wurden die südlichen Räume mit dreieckigen Kaminen ausgestattet und die Fenster an der Südtraufe vergrößert. Über die geräumigen, vom Flur begehbaren Kamine wurden durch Hinterladeröffnungen die Öfen befeuert. Diese besitzen nun Ofenrohre, durch die der Rauch in der Kopfhöhe in den Kamin geleitet wird. Die Kamine sitzen auf dem Gebälk über dem Unterstock auf.

Die oben angesprochene Unsicherheit ergibt sich daraus, daß die im Jahre 1816 zusätzlich eingebauten Unterzüge im Unterstock wohl am ehesten mit den erhöhten Lasten durch die Kamine zu erklären sind. Da aber der Ziegelverband von Kamin- und Flurwandbereich eine Einheit bildet, ist an den Kaminbauten im Jahre 1880 eigentlich nicht zu zweifeln. Auch eine Vergrößerung der Südfenster im Zusammenhang mit der Erwärmung der Zimmer kann aus den Baubefunden erschlossen werden. So zeigt z. B. der Fensterstiel des ostwärtigen Zimmers ein Abbundzeichen, das dieses Holz als ehemaligen Flurwandriegel im Bereich der neuen Tür ausweist.

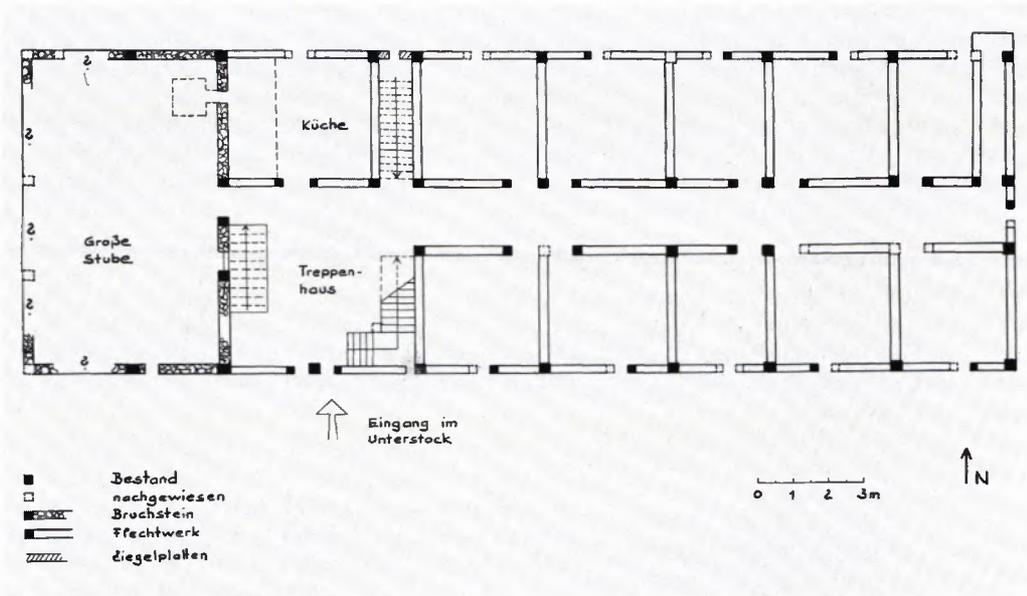
Die nächstjüngere Veränderung ist nicht datiert. Sie konnte nur anhand von nachträglich geschlossenen Ofenrohlöchern in den Flurwänden erfaßt werden. Das Fehlen von Kaminen zeigt, daß die nördlichen Räume in dieser Zeit durch das Aufstellen von Vorder-



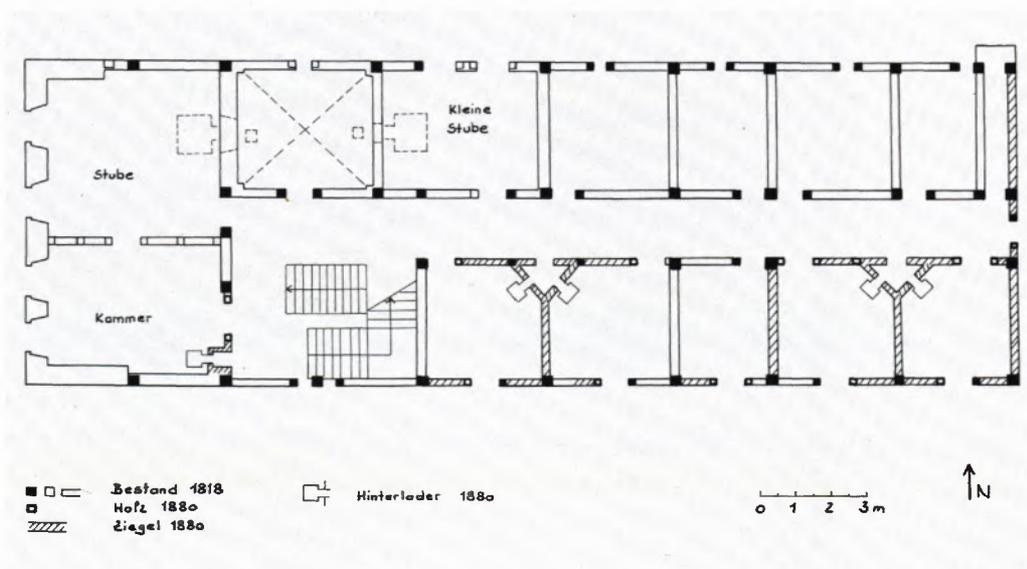
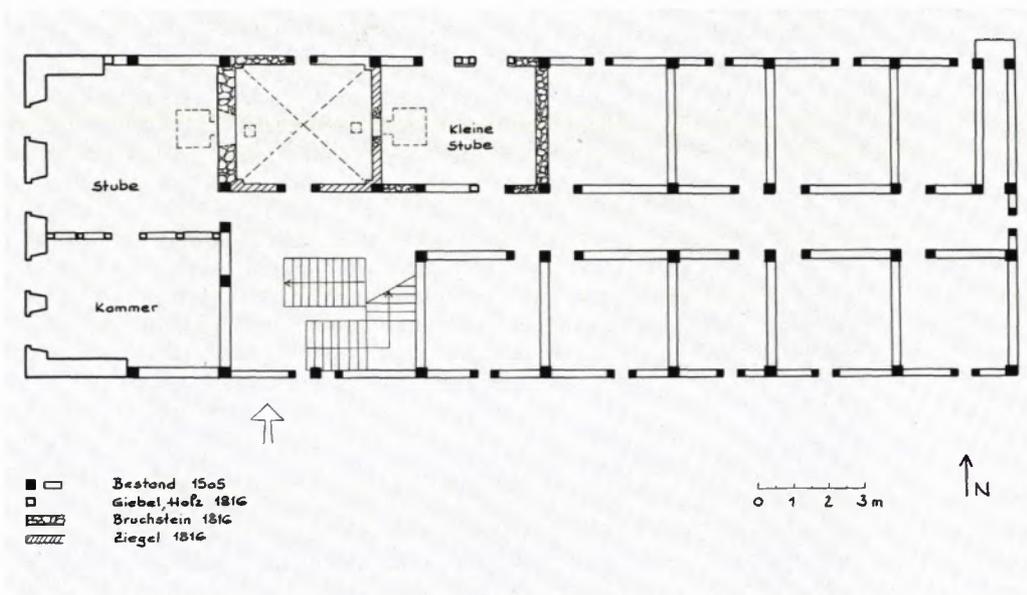
8 SEELHAUS, *Querschnitt.*

9 SEELHAUS, *Ansicht Ostgiebel.*

10 SEELHAUS,
Grundriß im Jahre
1505.

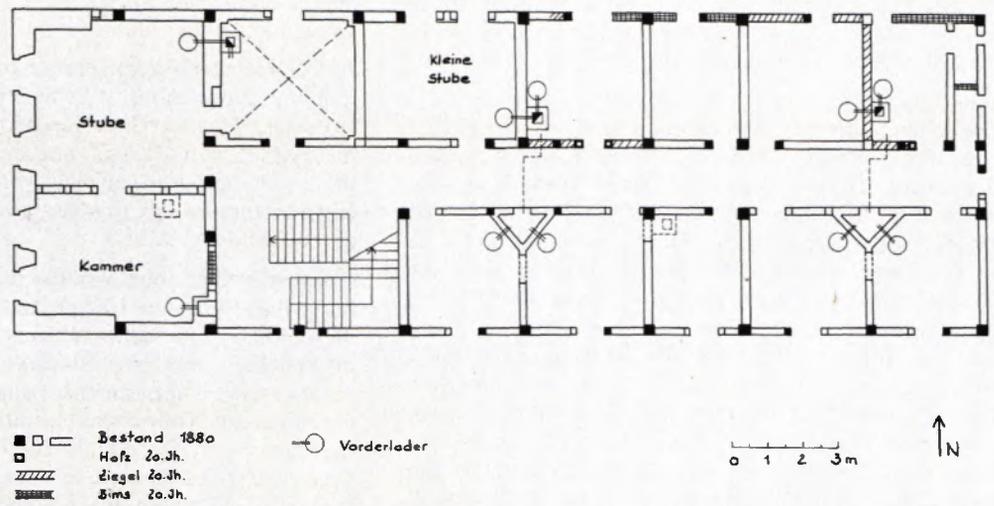


10a SEELHAUS,
Grundriß im Jahre
1816.

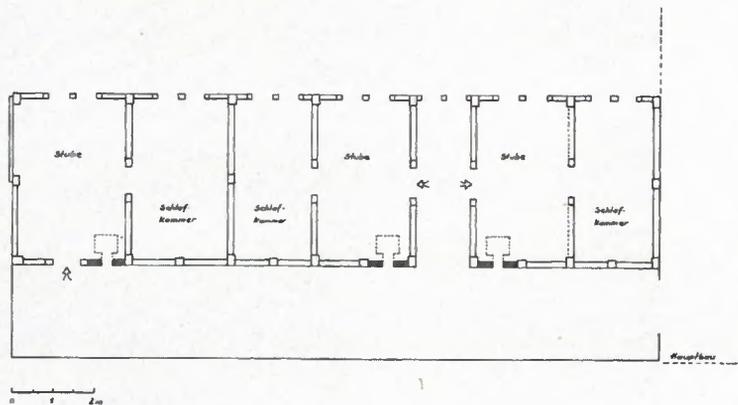
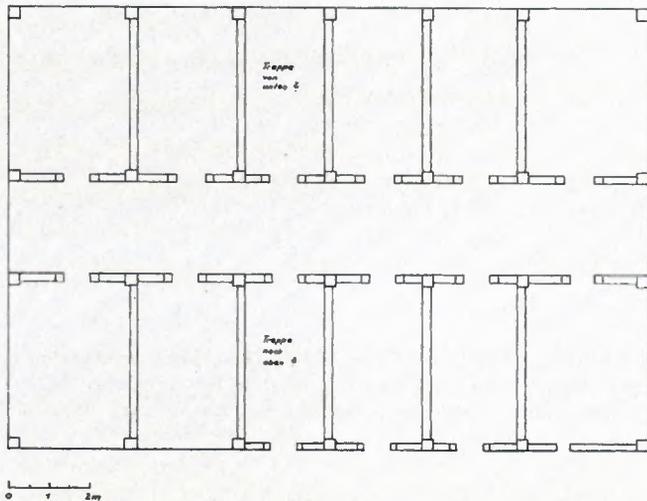


10b SEELHAUS,
Grundriß im Jahre
1880.

10c SEELHAUS,
Grundriß in der 1.
Hälfte des 20. Jahr-
hunderts.



11 SCHWÄBISCH HALL, Nonnen-
hof 4, Grundriß 2. Oberstock (1512 d).



12 BAD WIMPFEN, ehem. Bürger-
spital, Grundriß 1. Oberstock (1473 d).

laderöfen erwärmt werden konnten. Bis zur letzten hier vorgestellten Umbauphase wird diese fortschrittliche Heiztechnik als Zwischenlösung bezeichnet (in Abb. 10c gestrichelte Ofenrohre).

Spätestens nach dem 1. Weltkrieg erhielten auch die nördlichen Zimmer einen eigenen und die alte Küche einen neuen Kamin (Abb. 10c). Diese Kamine reichen vom Erdboden bis über das Dach. Vorderladeröfen sind nun in fast allen Zimmern aufgestellt. Daß zu diesem Zeitpunkt, als auch das Dach ausgebaut und z. T. mit separaten Kaminen ausgestattet wurde, noch die alte Befeuertechnik über die Hinterladeröffnung vorherrschte, zeigt der Kamin in der südlichen Kammer. Als Untergrund für einen Putzauftrag, mit dem die Hinterladeröffnung geschlossen wurde, diente eine Zeitung. Leider war ihr Datum nicht erhalten. Da ein Artikel von dem beschlossenen Abzug der amerikanischen Besatzungstruppen vom Rhein handelt, ist die Schließung dieser Öffnung wenige Jahre nach dem 2. Weltkrieg anzusetzen.

Das Ende der Hospital- und Armenpflege in Bopfingen ist anhand der schriftlichen Quellen nach dem 1. Weltkrieg anzusetzen. Seit diesem Zeitpunkt diente das Haus den unterschiedlichsten Zwecken. Den danach eingetretenen Nutzungsänderungen soll an dieser Stelle nicht weiter nachgegangen werden.

Das Gebäude ist inzwischen behutsam saniert.

Vergleichende Beispiele

Daß im ausgehenden Mittelalter entsprechend den finanziellen Verhältnissen von „Betreibern“ und Nutzern

gleichartiger Einrichtungen auch unterschiedliche Wohnverhältnisse vorlagen, soll an zwei weiteren Beispielen in kurzen Auszügen aufgezeigt werden.

Bei dem ersten Vergleichsbeispiel handelt es sich um den sog. Nonnenhof in Schwäbisch Hall. In dem dreistöckigen Fachwerkbau aus dem Jahr 1512 waren Gemeinschaftsraum, Küche und eine weitere kleine Stube im 1. Oberstock angelegt, während die unbeheizten Einzelkammern davon abgetrennt im 2. Oberstock aufgereiht sind (Abb. 11).

Ausgesprochen nobel wohnte man im ehem. Bürgerspital in Bad Wimpfen. In Anlehnung an das Hauptgebäude wurde hier im Jahre 1473 ein eigenständiges Gebäude errichtet. Auf zwei Stockwerken waren hier regelrechte kleine „Apartments“ angelegt. Jede für sich abgeschlossene Wohneinheit besaß eine kleine beheizbare Stube mit gerader Balken-Bretter-Decke und benachbarter Schlafkammer. Die etwas größeren Stuben am freien Giebel waren durch einen Fenstererker belichtet (Untersuchung gemeinsam mit R. Crowell, Karlsruhe; Abb. 12).

Die Unterschiede aller drei vorgestellten Beispiele hinsichtlich Einteilung, Zuschnitt und Ausstattung der jeweiligen Gesamtanlagen sind offensichtlich und sollen daher nicht weiter kommentiert werden.

Ing. (grad.) Burghard Lohrum

Hansbergstraße 2

7637 Ettenheimmünster

Ing. (grad.) Hans-Jürgen Bleyer

Gustav-Werner-Straße 21

7430 Metzingen

UND ÜBRIGENS: SO SAH DAS SEELHAUS BIS 1984 AUS (Aufnahme 1978). Dann wurde es behutsam saniert. Die Stadt nutzt es jetzt für Veranstaltungen (Vorträge usw.). Dieses Baudenkmal ist ein prägnanter Beleg dafür, daß man bei einem alten Gebäude nicht leichtfertig vom schäbigen Augenschein ausgehen darf. Historische Kostbarkeiten zeigen sich oft erst in der Wertung durch Fachleute und durch eingehende Forschung. Welche weitreichenden Erkenntnisse sie bringt, wurde oben dargelegt.

